

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonntags.  
Abonnementpreis 1,00 Mark pro  
Quartal erst. Bestegeb. Bestell-  
ungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Berlin S. 59, Urbanstr. 63 I.

Inserate  
pro dreizehntägiger Belegzeit 60 Pf.;  
für Verbandsmitglieder 40 Pf.;  
Stellungsangebote 40 Pf. Veran-  
lagungsanzeigen 20 Pf. Privat-  
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 36.

Berlin, den 2. September 1917.

33. Jahrgang.

## Lebensmittel-, Kohlen- u. Gasverföorgung.

Nicht mehr gezögert, es ist die höchste Zeit, daß wir eine wirkliche Lebensmittelversorgung bekommen!

Es ist zum verzweifeln, daß man nach dreijähriger Kriegsbauer mehr denn je diesen Ruf erschallen lassen muß. Wissen wir es denn erst seit gestern und heute, daß sich Deutschland infolge der englischen Abpermäßigungen in der Lage einer belagerten Festung befindet? Ist es uns nicht genügend von oben herab dargelegt worden, daß an dieser bedauerlichen Tatsache nun einmal nicht zu deuteln und deshalb äußerste Sparsamkeit notwendig sei? Zum Teufel! Man braucht uns das nicht erst lange vorzupredigen, wir spüren es genügend an unserm eigenem Leibe, wie es um uns steht. Gern wollen wir sparsam mit allen Lebensmitteln umgehen. Und wenn wir es nicht wollten, dann zwingen uns die hohen Preise dazu.

In einer belagerten Festung müßten, um das Durchhalten zu ermöglichen, die vorhandenen Lebensmittel gleichmäßig verteilt werden, ganz ohne Rücksicht auf die Größe des Geldbetrags. Da dürfte es weder einen Schleichhandel noch einen sogenannten freien Handel geben, die beide die Preise — der eine mehr, der andere weniger — in die Höhe treiben, ohne deswegen die Menge der Lebensmittel nur um ein Gramm vermehren zu können. Denn der Handel ist kein Erzeuger, sondern nur ein Vermittler von Waren. Deutschland, als Festung gedacht, erzeugt aber innerhalb seiner Grenzen jenseit Lebensmittel, daß ein wenn auch notdürftiges Durchkommen der gesamten Bevölkerung bei gerechter Einteilung sehr wohl möglich wäre. An der ungerechten Verteilung liegt es jedoch, daß die Kriegslieferanten üppig leben können, während die große Zahl der Habenichtse oft nichts zu beißen hat.

Das zweckmäßigste Mittel, eine gerechte Verteilung herbeizuführen, wäre die Einteilung ganz Deutschlands in Lieferungsverbände und Bedarfsgemeinden, wie wir es schon im Frühjahr dieses Jahres vorgeschlagen und wie es einzelne Gemeinden schon vorher bestritten hatten. Allein auf diesem Gebiete haben nicht nur die Regierungen und Behörden, sondern auch die sozialdemokratischen Gemeindevetreter mitsamt der Parteileitung versagt. Beide mußten sich zu einheitlichem bewußten Vorgehen verständigen. Sie hätten zweifellos einen erheblichen Teil der Vertreter bürgerlicher Parteien mitgeriffen, da die Klagen über die mangelnde Organisation unserer Lebensmittelversorgung allgemein sind und durchgreifende Vorschläge ein geneigtes Ohr mehr denn je finden. Aber nicht einmal die Groß-Berliner sozialdemokratischen Gemeindevetreter waren, trotz wiederholter Anregung, zu einheitlichem wuchtigen Handeln zu bewegen, geschweige denn die des ganzen Reiches.

Wir sehen also wieder einmal mit Bangen einem kommenden Winter entgegen.

Kartoffeln sind unser wichtigstes Nahrungsmittel. Doch noch streitet man sich darüber, wie die Versorgung ausgeführt, welche Menge auf den Kopf der Bevölkerung verteilt werden soll; selbst in den Kreisen der erleuchteten Magistrats weiß man vielfach noch nicht, ob eine Winterbelieferung stattfinden soll oder nicht. Die Winterbelieferung ist aber dringender notwendig in Ansehung der Beförderungsschwierigkeiten infolge des großen Heeresbedarfs an Beförderungsmitteln gerade während der kalten

Jahreszeit. Laßt die Kartoffeln nicht an die Schweine verfüttern und es sind ausreichend davon da, um die Bevölkerung damit zu versorgen!

Verfärgt man so, dann kann wahrscheinlich auch der Fleischanteil des einzelnen erhöht werden. Was um so erwünschter wäre, als mit 250 Gramm Fleisch die Woche und 50—80 Gramm Fett dazu auf die Dauer nicht auszukommen ist. Bei dem genannten geringen Anteil wird dem Schleichhandel Tür und Tor geöffnet, wobei natürlich die Leute mit dem großen Geldbeutel am besten wegkommen und jede Achtung vor dem Gesetz untergraben wird.

Obst kann man eigentlich nur vom Hörensagen, wenigstens soweit Norddeutschland in Betracht kommt, während in Süddeutschland mehr davon zu haben sein soll. An den gesteigerten Erzeugungskosten kann es beim Obst nicht so sehr liegen, wenn die Preise fabelhaft gestiegen sind. Weniger im „legitimen“ Handel, denn hier sind Höchstpreise vorgeschrieben, als vielmehr im „Schleich-“ und „Hantlerhandel“, die beide auch auf diesem Gebiete zu ungeahnter Blüte gekommen sind. Sogar Pilze, die frei im Walde wachsen, erklimmen immer höhere Preise. Bis zu 12 Mk. das Pfund sollen schon für sie bezahlt werden. Liegt das auch an den höheren Erzeugungskosten? Bald wird es wie in alten Märchen heißen: Es war einmal ein Land, da gab es Obst. An dem Obstwucher beteiligten sich leider auch Gemeinden, indem sie sich für Obstverpackungen ungewöhnlich hohe Pachten zahlen lassen.

Wo bist Du hin, o Land, wo Milch und Honig in Friedenszeiten floß? Gewiß geben die Mähe infolge der fehlenden Futtereinfuhr aus dem Auslande weniger Milch, aber wenn man hier und dort so hört, daß irgendein reicher Mann durch heimliches Uebereinkommen mit einem Landwirt sich täglich drei Liter Milch gesichert hat, dann weiß man schon, daß auch in diesem Falle von einer gleichmäßigen Verteilung nicht die Rede sein kann. Und während in den Häusern der Armen die Kinder nach ein bißchen Milch dürsten und die Älteren schon seit langer Zeit nicht mehr wissen, wie Milch schmeckt, buttert man heimlich in den Häusern der Reichen von den reichlichen Milchvorräten.

Was sonst noch den Krallen des Schleichhandels entgeht, erscheint auf dem „freien Markte“ als „Auslandsware“ zu unerwünschten Preisen, obwohl es niemals das Ausland gesehen, sondern auf deutschem Boden seine Entstehung gefeiert hat.

Alles dies ist gerade, was den vorhandenen Mangel doppelt empfindlich macht, was eine große Erbitterung in den weiten Schichten der arbeitenden Bevölkerung hervorgerufen hat. Wer also die Quellen der Anzuehrigkeit verstopfen will, der muß mit eisernem Besen für eine möglichst vollkommene Organisation zur gleichmäßigen Verteilung der vorhandenen Lebensmittel sorgen. Im Kriege sind wir mehr als zu Friedenszeiten alle gleich, sind wir mehr oder minder alle Vaterlandsverteidiger, soweit wir zweckmäßig notwendige Arbeit verrichten und unsere Zeit nicht als müßige, in Kaffeehäusern, Kinos und Konzerthäusern umherlungende Nichtstuer verbringen. Solche Art Menschen gibt es auch noch!

Wer arbeitet, soll auch zu essen haben! Wer kann das aber von sich behaupten? Den russisch-polnischen Arbeitern wird es leichter gemacht. In Sachen z. B. werden sie auf Grund von Arbeitsverträgen verpflichtet, welche der sächsische Landesfiskus rat festgesetzt hat. In Preußen ist die Feldarbeiter-

zentrale zuständig. Beide bestimmen für gegenwärtige Verhältnisse, daß diese Arbeiter je Mann und Woche zu erhalten haben: 30 Pfund Kartoffeln, 7 Liter Mager- oder 3,5 Liter Vollmilch, 250 Gramm Mehl, 3 Pfund Brot, 2 Pfund Graupen oder Gries, 1 Pfund Hülsenfrüchte, 250 Gramm Fleisch, 1 Pfund Zucker und 250 Gramm Salz. — Da möchte man doch beinahe fragen, ob Sachien und Preußen noch im Bereiche des Kriegsernährungsamtes liegen.

Noch ist es Sommer, doch er neigt sich seinem Ende zu. Und nun entsteht die bange Frage: Wie wird es mit dem Hausbrand, wie mit der Beleuchtung in den kalten Wintermonaten? Schrecklich zu denken, wenn zu der schlechten Ernährung, die innerlich keine Wärmetoffe anzuhäufen vermag, noch die äußerliche Kälte kommen soll; wenn die Familien zusammengewürstet im ungeheizten Raume allen Unbilden der rauhen Winterwitterung ausgesetzt sind, des Lichtes gefällige Flamme ihnen fehlt und ihnen die Winterzeit doppelt lang werden läßt.

Viel kann der Mensch ertragen, wenn es sein muß. Und was sein muß, wird das deutsche Volk zu ertragen wissen, wie es bisher schon jenseit ertragen hat, um nicht dem zukunftsbedrohenden Siegeswillen seiner Feinde unterworfen zu werden. Aber was nicht sein muß, das muß vermieden werden.

Darum, Ihr Regierenden, sorgt für Nahrung, Heizung und Licht in der Winterzeit.

## Arbeit.

Das Heer kämpft draußen an den Fronten gegen den Feind und der übrige Teil des Volkes soll dabei durch seine Arbeit mitwirken zur glücklichen Beendigung des Krieges. Arbeiten soll das schaffende Volk, arbeiten ohne Unterlaß. Das ist alles. Mehr soll die Arbeit nicht sein. Ein Wert zur Verteidigung des Landes.

Früher verlangte man von der Arbeit in unseren Werkstätten und Fabriken mehr. Da sollte sie nicht nur überhaupt getan werden: freudig sollte man sie da leisten, Religion sollte sie gar sein.

Welch anstrengende Arbeit hat das Volk heute zu verrichten, welche Entbehrungen hat es dabei zu ertragen. Man weiß es allenthalben und ist darum zufrieden, daß die Arbeit überhaupt getan wird. War die Arbeit des Friedens aber nicht ähnlicher Art, war es nicht ein Schaffen der Muskeln und höchstens noch des Geistes, aber in den weitaus meisten Fällen ein Schaffen ohne jede Regung des Gemüts, eine Kraftaufwendung ohne Seele? Und kann eine Arbeit Religion sein, wenn dabei die Seele so fern ist?

Von Religion ist die Arbeit so wenig erfüllt wie der übrige Inhalt des Lebens, denn das Herz, die Seele haben im Leben heute keine Stätte. Und wenn die Arbeitsräume noch gesund wären und der Lohn noch so hoch, mit seiner ganzen Seele kann der Mensch nur bei seiner Arbeit sein, wenn auch das Produkt der Arbeit von seelischen Momenten erfüllt ist, wenn das Produkt der Arbeit nicht in der Hauptsache bestimmt ist zu materiellem Vorteil, sondern zur Erfüllung der Umwelt mit Freude und Glück.

Glücklich soll die Menschheit sein, und diesem Ziele hat zu dienen unser ganzes Sein. Dann wird dieses Sein auch mit den schönsten ethischen Werten erfüllt, dann ist dieses ganze Sein Religion in des Wortes edelstem Sinne. Und darum kann die Arbeit von heute nie und nimmer Religion sein, und wir müssen erstreben eine neue Welt der Gültigkeit. Dann ist auch das Heute bereits von seelischen Werten erfüllt, dann ist dieser Kampf für das Menschheitsglück um heute Religion, und wir können bereits heute kosten ein Tröpfchen von jener herrlichen Zukunftseligkeit, nach der wir gerade heute, in der Welt des Krieges, so sehnen und seuchen.

### Leipziger Verrücktheiten.

Man verzeihe die unhöfliche Ueberschrift. Allein es gibt Dinge, die man beim richtigen Namen benennen und wobei man Europas überflächte Dörligkeit an den Nagel hängen muß.

Seit etwa zwei Jahrzehnten werden von Zeit zu Zeit in Leipzig die wunderlichsten Dinge ausgeführt. Im allgemeinen war man nachsichtig — vielleicht allzu nachsichtig gegen Seitenirrtümer, die dort gemacht wurden, jedoch tröstete man sich, daß Leipzig nicht allzu ernst genommen wurde. Nächst hat aber eine Parteiverammlung der „Unabhängigen“ für den 12. und 13. Reichstagswahlkreis (Leipzig-Stadt und Leipzig-Land) einen Beschluß gefaßt, der wie ein Stück aus dem Tolhaus anmutet und zu dem die Gewerkschaften unendlich mehr stillschweigend können. In einer noch dazu einseitig angenommenen Entscheidung der beiden Wahlkreise wurde nämlich erklärt:

„daß gemeinsamen Ausschüssen der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei und des Leipziger Gewerkschaftsrates die Genossenschaften nur solche Personen als Mitglieder angehören können, die gewerkschaftlich und in der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei politisch organisiert sind. Das Zusammenarbeiten mit Personen, die nicht in der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei organisiert sind, lehnt die Parteiverammlung ab.“

Wenn ein einzelner Mann eine solche Entscheidung einbringt, so wäre das immerhin begreiflich, denn es laufen so manche frei umher, deren Zurechnungsfähigkeit man nicht allzu hoch einschätzen darf, aber daß eine zuständige Versammlung zweier Wahlkreise einen solchen Beschluß zu dem ihrigen macht, geht auf keine Kuhhaut.

Was bedeutet der Beschluß für die Gewerkschaften und Genossenschaften? Daß sie alle Mitglieder, die nicht den „Unabhängigen“ angehören, für minderen Rechts erklären, ihnen sozusagen die bürgerlichen Ehrenrechte aberkennen sollen, wenn es gemeinsame Angelegenheiten mit den anscheinend von aller menschlichen Vernunft „Unabhängigen“ zu erledigen gilt. Sie mögen die tüchtigsten Gewerkschafter oder Genossenschaftler sein, sie mögen jahrzehntelang der sozialdemokratischen Partei angehört haben und noch angehören, wenn sie der Ehre gewürdigt werden wollen, von ihrer Gewerkschaft oder Genossenschaft zu gemeinsamen Beratungen mit den „Unabhängigen“ bestimmt zu werden, dann gelten sie überhaupt nicht als politisch organisiert, wie es im Verfallungsbericht ausdrücklich als Meinung der Parteiverammlung erklärt wird, dann müssen sie erst der von ihnen nach freier Überzeugung gewählten politischen Partei den Rücken kehren, müssen den schmachvollsten Kotau vor den Leipziger Parteigrößen der „Unabhängigen“ machen. Und was für „Größen“ diese Führer der Unabhängigen sind, weiß jeder, der einigermaßen die Leipziger Parteiverhältnisse kennt. Geschäftslindige, wohlhabend gewordene Kleinbürger, die früher von ihren jetzigen radikalen Freunden verehrt und offen des Geschäftssozialismus bezichtigt wurden, wirksöpfige Redakteure mit nicht immer einwandfreier gewerkschaftlicher Vergangenheit und dergleichen Elemente spielen dort die erste Geige, schmücken sich mit „revolutionärem“ Rhetorik und suchen der Welt vorzutäuschen, daß die „Masse“ nur sie als die berufenen Führer anerkennt. Welche „Masse“ dabei in Wirklichkeit in Frage kommen, zeigt der Beschluß der Metallarbeiter, aus dem Gewerkschaftsrat auszutreten, der bei über 7000 Mitglieder mit 47 Stimmen gefaßt worden sein soll.

Werden sich nun die Gewerkschaften und Genossenschaften eine solche Prälustration gefallen lassen, daß nicht sie, sondern in Wirklichkeit die „Unabhängigen“ zu bestimmen haben, wen sie als Vertreter zu erwählen haben? Wir können es nicht annehmen, daß sie so ihr Selbstbestimmungsrecht und ihre Neutralität preisgeben. Mögen sie die „Unabhängigen“ so lange unter sich lassen, bis sie wieder zur Vernunft gekommen sind und sich der Duldsamkeit befleißigen.

\*) In der Redaktion der Leipziger Volkzeitung sitzen zwei Metallarbeiter, die natürlich nichts Wichtigeres zu tun haben, als ihre ehemaligen Arbeitskollegen zu revolutionären Spielereien zu veranlassen, anstatt die äuerst schlecht organisierten Metallarbeiter ihrem Berufsverbande zuzuführen. Von den schätzungsweise mindestens 50 000 Metallarbeitern Leipzigs gehören etwa 7000—8000 dem Metallarbeiterverbande an.

Der Leipziger Parteisekretär Hoffel gehörte bis in das Jahr 1918 den „Regierungssozialisten“ an und stimmte im Reichstage für alle Kriegskredite. Dann schwenkte der überzeugungstreue Mann nach dem Gebot seiner Wortgeber ein und wurde „Unabhängiger“, der nunmehr wie ein Kofripost auf die „Regierungssozialisten“ schimpft. So sehen sie aus die Heiden politischer Induldsamkeit.

### Aus unserem Beruf.

Albin Wolf. Albin ist tot! Diese unerwartete Trauerkunde erreichte erst am Montagmorgen, den 20., seine Freunde und Kollegen, nachdem er bereits am Donnerstag, den 16., unerwartet von seinem längeren Leiden durch den Tod erlöst wurde. Bis zum letzten Augenblick war er im Dienste des Verbundes tätig, denn seine Logiswirtin fand den todkranken Mann noch einige Stunden vor seinem Hinscheiden mit schriftlichen Arbeiten für den Verband beschäftigt. Er war allezeit bereit, wenn er gerufen wurde, in die Presse zu treten und nach Kräften die Widern auszufüllen, die im Verbands im Laufe der Zeiten entstanden. So war es vor allen Dingen während des Weltkrieges und zuletzt, nachdem alle bisherigen Funktionen dem Ruf zur Kabine folgen mußten, beehrte er als Bevollmächtigter und Kassierer die Zahlstelle, bis der Tod seinem Leben ein Ziel setzte. Wolf war seit langem kränklich, um so mehr ist es ihm hoch anzuzurechnen, daß er so mutig und treu das sinkende Banner ergriff und hoch hielt. Mancher Kollege, der im Laufe der Zeiten mutlos und fleingläubig wurde, könnte sich an ihm ein aufmunterndes und anfeuerndes Beispiel nehmen. Solange sich immer und immer wieder solche mutige und treue Kollegen finden wie er war, wird die Organisation nicht zugrunde gehen, sondern wird die Stürme der Zeit überdauern, allen feindlichen Gewaltigen zum Trost, allen Kleinmütigen zum Spott und allen Treuen zum Trost! Alle Kollegen, die ihn kannten, werden Albin Wolf ein ehrendes Andenken bewahren.

**Aufhebung des Verbotes der Drahtstiftung.** Bücher und Hefte zur Benutzung in den Schulen dürfen nicht mit Draht geheftet werden. Bei der jetzigen Knappheit an Baumwolle und Leinwandstoffen ist es nicht möglich, diese Anordnung durchzuführen. Der Unterrichtsminister hat deshalb jetzt das Verbot der Drahtstiftung aufgehoben. Es gilt dies vorläufig für die Dauer des Krieges und das nächstfolgende Jahr.

**Buchbinderspiegel.** Diesen Titel meines kleinen Eingangsblatts wandte vor vielen Jahren einmal der Buchbindermeister Dörflein aus irgendeiner mittleren deutschen Stadt für seine in einer deutschen Fachzeitung veröffentlichten interessanten Artikel an. Kommt mir nun während meiner langen Handwerkerlaufbahn eine Arbeit in den Händen, gegen dessen Ausführung sich mein Empfinden, oder besser Schönheitsförm mehr oder weniger kränkt, so muß ich unwillkürlich an den „Buchbinderspiegel“ denken. So auch hier! Seit Jahr und Tag, nachdem ich im Schuppenraum einige Monate meine Pflicht erfüllt hatte, übe ich meinen Beruf in einer Kartenstelle an der Front aus. Der Ausbruch Kartenstelle besagt schon, daß man es hauptsächlich mit Karten und Alben derselben zu tun hat. So nebenher wird dann noch das eine oder andere Buch für diesen oder jenen Kameraden oder Vorgesetzten mit zwischen durch gebunden. Letzters wurden mir nun zwei Bücher, „Carthago, Arbeiten und nicht verzweifeln“ und „Mohrbad, Der deutsche Gebante in der Welt“, zum Neubinden übergeben. Die Bücher waren gut und dauerhaft broschiert, hätten nach meiner Ansicht also ruhig angebunden bleiben können. Nach näherem Ansehen bemerkte ich aber, daß dieselben mit Tracht, und zwar durch die Seite geheftet waren! Sie gingen also schlecht auf, klappten von selber zu, wenn man nicht andauernd die Hand zwischen den zu lesenden Seiten legte. Dieses war also der Grund, weshalb die Bücher dem Buchbinder zum Neubinden in die Hand gegeben wurden. Mit ziemlicher Nähe holte ich, unter Zuhilfenahme einer Anekdote, die Klammern aus den Büchern heraus, mußte aber zu meinem Leidwesen erleben, daß die Klammern sehr große Löcher am Rücken der Bogen hinterließen, welche zum schänen Aussehen des später gebundenen Buches gewiß nicht beitragen werden.

Oder mich ich nun an den Buchbinderspiegel des Buchbindermeisters Dörflein denken! Ich sehe die Bücher vor mir liegen! Sauberer Druck auf gutem Papier, ausnahmsweise geschmackvoll gebunden. Man hat das Empfinden, als wenn alle Beteiligten sich bemüht haben, wirklich etwas Schönes und Gutes herzustellen. Jedoch diese mit roher Gewalt feillich durch die Bogen getriebenen Drahtklammern passen nicht zum Aufbau der guten Arbeit.

Ich kann daher nicht umhin, die beteiligten Kreise auf diesen Fehler aufmerksam zu machen, welchen man leider auch an vielen anderen, gut broschierten Büchern der Neuzeit findet!

### Korrespondenzen.

Berlin. Die Zahlstelle hielt am 21. August 1917 ihre ordentliche Generalversammlung ab, in der der Bericht der Ortsverwaltung und Verbandsangelegenheiten auf der Tagesordnung standen. Die Versamm-

lung war, wie die letzten überhaupt, nicht gut besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken der im letzten Vierteljahr verstorbenen und im Felde gefallenen Mitglieder. Der Bevollmächtigte wies in dem Geschäftsbericht darauf hin, daß die Tätigkeit der Verwaltung und der Branchenleistungen hauptsächlich der Durchführung und Erreichung von Teuerungszulagen gipolten hat. In der Buchbinderbranche hat sich die Durchführung der Teuerungszulagen nicht ohne Mühe mit den Unternehmern vollzogen. Eine ganze Reihe von Verhandlungen war notwendig. In der Kartonbranche haben die Kolleginnen und Kollegen die Forderung auf 30 Proz. weitere Teuerungszulagen gestellt, die Verhandlungen hierüber sind noch nicht abgeschlossen. In der Einbinderbranche haben die Unternehmer, entsprechend der Anweisung ihrer Zentralleitung, nur geringe Zugeständnisse gemacht, so daß die Kollegen — es arbeiten in der Branche nur noch 30 — gezeugungen waren, werksühnend vorzugehen. Infolge dessen haben sich die Unternehmer genötigt, Stundenlöhne von mindestens 1 Mk. zu zahlen. Auch die Bewegung in der Galanteriebranche ist zum Abschluß gebracht. Ausführlich ist über die Bewegungen schon hier an dieser Stelle berichtet worden.

Bemängelt wurde, daß die Mitglieder den Veranstellungen der Organisation so wenig Interesse entgegenbringen, das müße anders werden, denn notwendiger denn je sei der feste Zusammenhalt.

Im 2. Vierteljahr wurden 427 Neuaufnahmen vollzogen; leider bleibt die Zahlstelle damit hinter den Erfolgen anderer Zahlstellen zurück. Die Streichungen sind höher als die Neuaufnahmen, so daß im 2. Vierteljahr ein Mitgliederrückgang zu verzeichnen ist. Zurzeit zählt die Zahlstelle 4804 Mitglieder, darunter 3338 weibliche.

Für die Zentralkasse wurden vereinnahmt 27 131,10 Mk. und der gleiche Betrag verausgabt, darunter an die Verbandskasse gezahlt 12 000 Mk. und am Ort behalten 1023 Mk. An Krankenunterstützung wurden an männliche Mitglieder 1964,05 Mk., an weibliche 2468,10 Mk. verausgabt. Die Losalfasse schließt ab mit einem Kassenbestand von 109 006,15 Mark. Auf Antrag der Revisoren wurde der Verwaltung und dem Kassierer Entlastung erteilt. Mit der Aufforderung, sich mehr an dem Verbandsleben zu beteiligen, wurde die Versammlung geschlossen.

**Magdeburg.** Als wir im Mai d. J. den hiesigen Arbeitgebern die von der Gauleiterkonferenz aufgestellten Forderungen bezüglich Erhöhung der Teuerungszulagen unterbreiteten, stießen wir auf erheblichen Widerstand, da die hier als Arbeitgeber für uns zumeist in Betracht kommenden Buchdruckermeister durchaus nicht dazu zu bewegen waren, den Buchbindern höhere Teuerungszulagen zu bewilligen wie den Buchdruckern. Das wäre aber dringend nötig gewesen, um den wirklichen Verhältnissen einigermaßen gerecht zu werden, weil unsere tariflichen Minimallohne hinter denen der Buchdrucker leider erheblich zurückblieben. Im allgemeinen mußten wir also die bittere Erfahrung machen, daß unsere niedrigen Minimallohne es uns unmöglich machten, durch Teuerungszulagen einigermaßen einen Ausgleich gegenüber der Kriegsteuerung erlangen zu können. Das veranlaßte uns, im Juni, im Einvernehmen mit dem Verbandsvorsitzenden, unseren Tarif auf Ende dieses Jahres zu kündigen, zumal die Teuerung auch nach dem Kriege noch auf längere Zeit bleiben und sich vielleicht noch während des Krieges steigern wird. Aus diesem Grunde haben wir in unserer am 25. August stattgehabten Mitgliederversammlung nach einem Referat des vom Verbandsvorsitzenden hierher entsandten Kollegen Garber beschlossen, unseren Arbeitgebern eine Verlängerung der Gültigkeitsdauer unseres 6rlligen Lohnsartifs um ein Jahr vorzuschlagen, unter der Bedingung, daß alle Löhne eine angemessene Erhöhung erfahren, die höher gezahlten Teuerungszulagen aber unverändert bleiben.

Einmütig wurden nach dem Vorschlage der Verwaltung folgende Forderungen aufgestellt:

1. Der Minimallohn soll je Woche betragen: für männliche Arbeiter:
  - a) bis zum vollendeten 19. Jahre . . . . . 24 Mk.
  - b) im Alter von 19—21 Jahren . . . . . 27 "
  - c) im Alter von 21—23 Jahren . . . . . 30 "
  - d) im Alter von über 23 Jahren . . . . . 33 "
  - e) für geübte Spezialarbeiter . . . . . 36 "
- für Arbeiterinnen:
  - a) im Alter von über 16 Jahren im ersten Vierteljahr . . . . . 10 Mk.
  - b) im zweiten Vierteljahr . . . . . 11 "
  - c) im dritten Vierteljahr . . . . . 12 "
  - d) im vierten Vierteljahr . . . . . 13 "
  - e) nach einjähriger Berufstätigkeit . . . . . 16 "
  - f) für Maschinenarbeiterinnen . . . . . 18 "

2. Allen im Zeitlohn beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen, die mehr wie den Minimallohn bekommen, soll der bisherige Lohn um 20 Proz. erhöht werden.

3. Affordarbeit ist, soweit diese anwendbar ist, nach dem mit dem Verband Deutscher Buchbindereibeiher abgeschlossenen Tarif zu bezahlen. Im übrigen sind die Affordpreise für die einzelnen Betriebe durch besondere Vereinbarungen in der Art neu zu regeln, daß die bisherigen Affordsätze um durchschnittlich 20 Proz. aufgebessert werden.

Unter Verzicht auf alle sonst noch wünschenswerten Neuerungen und Verbesserungen im Tarif verpflichteten sich alle Verbandsmitglieder, einig und geschlossen hinter ihrer Leitung zu stehen und den Forderungen des nötigen Nachdruck zu geben. Alle unferem Verbands nicht angehörenden Kollegen und Kolleginnen wurden aufgefordert, sich uns anzuschließen.

Unter „Verschiedenes“ wies der Vorsitzende unserer Zählstelle noch darauf hin, daß auf den in Nr. 24 der „Buchbinder-Zeitung“ erschienenen Artikel mit der Ueberschrift: „Wie der christliche graphische Zentralverband bei Lohnbewegungen mitwirkt“, in den „Graphischen Stimmen“ eine Entgegnung erschienen sei, die wenigstens einer kurzen Richtigstellung bedürfe. In den „Graphischen Stimmen“ wird gesagt, daß der Artikel in der „Buchbinder-Zeitung“ den in Frage kommenden Kollegen vom christlichen Verband zu einer Auseinandersetzung mit dem örtlichen Vorstehenden unseres Verbandes veranlaßt habe, der sich aber dumm gestellt und die Arbeiterschaft an jenem Artikel bekräftigt habe. Unser Vorsitzender erklärte, das sei unrichtig, da der Kollege vom Graphischen Zentralverband nur ein einzigemal mit ihm Rücksprache genommen habe, was aber schon vor dem Erscheinen des Artikels in der „Buchbinder-Zeitung“ geschehen sei. Das zeigt, wie sehr die „Graphischen Stimmen“ in ihrer Verlegenheit der Wahrheit Gewalt antun. Wenn die Mitglieder des Graphischen Zentralverbandes an unserer Lohnbewegung teilnehmen wollen, soll uns das willkommen sein, die hiesige Zählstelle aber als Organisation dazu heranzuziehen, widerstrebt uns aus den oben angegebenen Gründen; im übrigen aber auch, weil drei oder vier Personen schließlich keine Organisation darstellen.

**Nürnberg.** Zur Aussperrung der Kartonnagenarbeiter und Arbeiterinnen. Am 6. August traten die Arbeiter und Arbeiterinnen einiger Bleistiftfabriken in den Streik, um eine Erhöhung der Feuerungszulagen durchzusetzen. Samstag, den 11. August, sperrten die übrigen Firmen aus. Bei der Bleistiftfabrik Joh. Haber und Urbleistiftfabrik ist eine Kartonnagenabteilung angegliedert. Dadurch wurden auch unsere Kollegen und Kolleginnen in den Streik bzw. Aussperrung verwickelt. Durch den Schiedspruch des Kriegsausschusses wurde die Aussperrung am 17. August beendet. Das Resultat ist folgendes: die Erhöhung der Feuerungszulagen beträgt ab 23. Juli 1917 für Arbeiter 13 Pf. je Stunde, für Arbeiterinnen 8 Pf. je Stunde, ab 15. September 1917 für Arbeiter 5 Pf., zusammen 18 Pf., für Arbeiterinnen 4 Pf., zusammen 12 Pf.

Es darf wohl betont werden, daß man es mit einem außerordentlich guten Erfolg zu tun hat. Kollegen und Kolleginnen in Nürnberg-Nürnberg, nehmt Euch ein Beispiel daran und tretet ebenso lüdenlos der Organisation bei, wie es in Bleistiftfabriken der Fall ist. Dann könnt Ihr dieselben Vorteile erringen, wie es der obigen Arbeiterschaft möglich war. Die Kartonnagenfabrikanten können Euch dann nicht mehr nach ihrem Belieben 2 bis 3 Pf. je Stunde oder gar keine Zulagen gewähren! Aber auch alle in Buchbindereien, Kunstanketten usw. beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen wollen sich das Beispiel der Bleistiftarbeiter und Arbeiterinnen zu eigen machen. Schimpfen, dabei die Faust in der Tasche haltend, hilft nichts, es muß gehandelt werden. Je schneller der Eintritt in den Deutschen Buchbinderverband erfolgt, um so eher gelinnet es, eine durchgreifende Verbesserung der herabgesetzten Löhne zu erreichen!

**Schles.** Am 18. August fand hier eine gut besuchte öffentliche Gewerkschaftsversammlung statt, in der unser Verbandsvorsteher, Kollege Kloth, über: „Die internationalen Verbindungen der Arbeiter und der Krieg“ sprach. Er führte aus, daß die internationalen Verbindungen der Arbeiter durchaus nicht so ganz ganz besonders wären, sondern auch die anderen Bevölkerungsklassen hätten solche aufzuweisen, besonders der Handel und auch die Unternehmer im allgemeinen hätten sehr rege inter-

nationale Beziehungen gepflegt, wie die Gewerkschaften der Staaten doch eigentlich auch eine Vertretung der herrschenden Klassen im Auslande dargestellt hätten. Von den Arbeitern hätten zuerst die deutschen Handwerksgehilfen der dreißiger und vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts den Gedanken der internationalen Verbrüderung auf ihren weiten Wanderfahrten in die Welt getragen, weshalb die deutschen Regierungen schon 1836 das Wandern deutscher Handwerksgehilfen nach der Schweiz verboten hätten. Eine festere Verbindung der breiten Industriearbeitermassen sei jedoch erst durch die 1866 in Genf erfolgte Internationale Arbeiterassoziation eingeleitet worden; doch dürfe man sich deren Einfluß, obwohl ein Karl Marx in ihrem Generatrat saß, nicht allzu groß vorstellen. Redner ging nun die verschiedenen Entwicklungsstufen der Internationale durch, betonte die Schwierigkeit der Verständigung auf den internationalen Kongressen, weil die Vertreter jedes Landes die Dinge von ihren besonderen Landesverhältnissen aus betrachteten und sie dementsprechend modeln wollten. Er wies an Beschlüssen, die auf internationalen Sozialisten- und Arbeiterkongressen gefaßt worden seien, nach, wie wenig man manchmal dabei der Wirklichkeit Rechnung getragen habe, weshalb sich auch niemand nach derartigen Beschlüssen gerichtet habe. Viel sachlicher und dem wirklichen Leben gerechter werdend sei es dagegen auf den internationalen Tagungen der Gewerkschaften zugegangen, wo nicht ehrgeizige Advokaten und Literaten das große Wort geführt hätten, wie es leider in der politischen Bewegung zum Nachteil der Arbeiterklasse oft der Fall sei. Gerade seine Erfahrungen auf internationalen Kongressen, denen er persönlich beigewohnt, hätten ihn schon lange vor dem Kriege veranlaßt, sie nüchtern und kritisch zu beurteilen. Der Schwerpunkt der Arbeiterklasse und ihr geistiges und körperliches Wohlfühlen in allererster Linie nur auf vaterländischem Boden erwachsen. Das Vaterland zu einem solchen zu machen, wo sich auch die Arbeiter wohlfühlen könnten, das sei die rafflose Aufgabe der unermüdbar für die Arbeiter tätigen Gewerkschaften. Das schließe natürlich nicht aus, rege internationale Beziehungen zu pflegen, denn schließlich sei unter den neuzeitlichen Verkehrrsverhältnissen ein Land auf das andere angewiesen.

An der deutschen Arbeiterklasse hätte es niemals bei der Befundung internationaler Solidarität geblieben, wie Redner durch Beispiele bei Streiks nachwies, es sei ihr aber schlecht gedankt worden. Das beweise am besten, daß man nicht immer auf die Gunst der ausländischen Genossen blicken solle, sondern in allererster Linie hätten wir die Interessen der deutschen Arbeiter wahrzunehmen; wie wir es auch niemand im Auslande verdächtigen, wenn er entsprechend handle. Unzweifelhaft hätten die feindlichen Regierungen es auf eine Niederwerfung Deutschlands und auf dessen wirtschaftliche Festlegung auch nach dem Kriege abgesehen, was sie auf ihrer Pariser Wirtschaftskonferenz offen ausgesprochen hätten. Dem mühten sich die deutschen Arbeiter mit aller Macht widersetzen, was sie durch ihre Vaterlandsverteidigung auch befundet hätten.

Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen und in der Aussprache betonte der Kartellvorsteher, Genosse Schuch, seine Uebereinstimmung mit dem Vorgetragenen, dem auch Kollege Kluge beistimmte, der dann nach besonders betonte, der deutsche Michel dürfe nicht immer nach dem Auslande blicken und sich von dort her sein Verhalten vorschreiben lassen, sondern müsse nach eigenem Ermessen als deutscher und international führender Arbeiter handeln, der aber auch die Verhältnisse im Auslande prüfend zu würdigen habe und insbesondere die engherzige Denkungsweise ausländischer Arbeiterorganisationen bei Aufnahme oder vielmehr Nichtaufnahme zureichender Genossen in ihre Reihen zu kennzeichnen den Mut haben müsse.

**Internationales.**

**Norwegen.** Vom 23. bis 26. Juli hielt der norwegische Buchbinderverband im Volkshaus in Kristiania seinen siebenten Verbandstag ab. An den Verhandlungen nahmen 24 Delegierte von 13 Abteilungen teil. Außerdem war der Verbandsvorstand durch sieben Personen vertreten. Als Gäste waren eingeladen und erschienen je ein Vertreter vom dänischen und schwedischen Buchbinderverband, vom norwegischen Buchdruckerverband, vom norwegischen Lithographenverband und von der Landesorganisation. Die in Kristiania erscheinende Zeitung „Socialdemokraten“ war ebenfalls vertreten. Zusammen 37 Personen. Von dem Vorsitzenden des internationalen Buchbindersekretariats, Kollegen Emil Kloth (Berlin), ging eine Depesche ein, daß er infolge Paßverweigerung nicht erscheinen könne.

Aus dem Bericht des Vorstandes ging hervor, daß der norwegische Buchbinderverband gute Fortschritte gemacht hat. Die Mitgliederzahl ist von 830 (1. Januar 1914) auf 1213 (31. Dezember 1916) gestiegen. Die Einnahmen betragen 152 869,45 Kronen und die Ausgaben 135 570,04 Kronen. An Unterstützungen wurden 92 997 Kronen gezahlt. Bei den stattgefundenen zehn Lohnbewegungen wurde für die Mitglieder ein jährlicher Mehrverdienst von 94 025 Kronen und eine wöchentliche Zeitverkürzung von 2036 Stunden erreicht. Der durchschnittliche Minimallohn beträgt jetzt für Gehilfen 43 Kronen und für Arbeiterinnen 23 Kronen. Die wöchentliche Arbeitszeit ist in Kristiania 48, sonst 51 Stunden.

Bei der Statutenberatung wurde beschlossen, den Wochenbeitrag für Gehilfen um 10 Oere und für Arbeiterinnen, die über 18 Kronen verdienen, um 5 Oere zu erhöhen. Ferner wurde beschlossen, daß Abteilungen, die den Statuten nicht nachkommen, vom Vorstand aus dem Verband ausgeschlossen werden können, aber erst nach einer einen Monat vorher erfolgten Warnung. Jedoch gilt der Verbandstag als Berufungsinstanz. Arbeitslose Familienversorger können bis 100 Kronen Uebersiedelungsgelder bekommen. Die Versicherungskasse zählt an männliche Mitglieder 1000 und an weibliche Mitglieder 500 Kronen nach zwanzigjähriger Mitgliedschaft. Die Gründung eines Garantiestreikfonds wurde ebenfalls beschlossen. Alle Mitglieder haben an diesem Fonds zu zahlen: männliche 50 und weibliche 25 Oere wöchentlich. Der Fonds ist errichtet mit Rücksicht auf die kommende Lohnbewegung 1918/19.

Ein von der Minderheit der Fünfzehnerkommission des Gewerkschaftskartells eingebrachter Vorschlag, die syndikalistische Taktik bei Lohnbewegungen in Anwendung zu bringen, wobei alle Tarifverträge aufgehoben werden sollen, der Verband aufgelöst wird und an dessen Stelle Lokalvereine gegründet werden, die sich der direkten Aktion, Sabotage und Obstruktion bedienen, wurde nach längerer Debatte gegen 3 Stimmen abgelehnt. Ferner wurde beschlossen, dem Zustandekommen eines Reichstarifs nicht entgegenzuarbeiten, wenn er das ganze Reich umfassen würde. Ein von der Kristiania-Abteilung ausgearbeiteter Vorschlag über die Feststellung der Grenze zwischen Männer- und Frauenarbeit wurde angenommen. Ein vom dänischen Buchbinderverband gestellter Antrag betreffs eines einheitlicheren Vorgehens und intimeren Zusammenarbeitens der drei nordischen Verbände bei Lohnbewegungen, bei Aufstellung von Lohnsätzen und bei Regelung des Arbeitsnachweises wurde ebenfalls angenommen. Zum Verbandsvorsitzenden wurde wieder Kollege Hans Aas durch Akklamation gewählt.

**Rundschau.**

**Das Neugeschäft der Volksfürsorge.** Das dritte Kriegsjahr ist nun am 31. Juli zu Ende gegangen, und ob wir im vierten endlich den Frieden erleben, ist eine allgemeine Hoffnung, aber noch keine Gewissheit. Trotz der ungeheuren Schwierigkeiten, die der Krieg dem wirtschaftlichen Leben unseres Landes gebracht hat, hat die Volksfürsorge mit tatkräftiger Unterstützung ihrer Rechnungsführer und Vertrauensleute ihre Tätigkeit fortgesetzt und erfreulicherweise auch eine feste Fortentwicklung zu verzeichnen gehabt. Im dem Jahre vor Ausbruch des Krieges (Juli 1913 bis 1. August 1914) waren 168 307 Anträge eingegangen. Bei Kriegsausbruch und dem damit verbundenen Störung der Organisation durch militärische Einberufung zahlreicher Rechnungsführer und Vertrauensmänner kam das Neugeschäft alsbald ins Stocken; es konnten vom 1. August bis 31. Dezember 1914 nur noch 4152 Verflechtungsanträge eingebracht werden. Aber schon im Jahre 1915 stieg die Zahl der Neuanträge auf 10 560, und im Jahre 1916 war die Organisation wieder soweit in Ordnung gebracht, daß 23 494 Neuanträge erzieht werden konnten. Dieser Erfolg der Wiederbelebung ist nicht zuletzt der erquicklichen Tatsache zuzuschreiben, daß in vielen Orten die Lücken der einberufenen männlichen Vertrauenspersonen durch eifrige, intelligente Frauen ausgefüllt wurden, die sich besonders um die zuverlässige Erledigung des Papiereingangs verdient machten. Auch in den bisher abgelaufenen 7 Monaten des Jahre 1917 ist eine erhebliche Steigerung des Neugeschäfts zu verzeichnen. Es waren am 31. Juli schon 20 280 Neuanträge zur Bearbeitung gekommen, so daß wir in diesem Jahre eine Antragsproduktion zu verzeichnen haben werden, um die uns manche alte Verflechtungsgesellschaft gewiß beneiden wird. Es sind sonach in der nunmehr abgelaufenen dreijährigen Kriegsperiode im ganzen 58 504 Neuanträge eingebracht worden. Die Verflechtungssumme der im ersten Jahre des

Veränderung der Gesellschaft (1. Juli 1913 bis 31. Juli 1914) abgeschlossenen Versicherungen Betrag 31 531 186 M., für die seit Ausbruch des Krieges hinzugekommenen 58 504 Versicherungen ist eine Versicherungssumme von 12 557 144 M. abgeschlossen worden.

**Adressenänderungen.**

Adressen der Bevollmächtigten und der Kassierer.  
B. = Bevollmächtigter. K. = Kassierer.

**Altenburg (S.-A.).** B. C. Vinzenzbarth, Berggasse 25, part. K. A. Lehmann, Mauerstr. 4 b, I.  
**Brandenburg.** B. u. K. E. Serbed, Moonstr. 28, part. re.  
**Düsseldorf.** B. G. Müller, Kreuzstr. 67. K. J. Helfen, Reanderstr. 30, II.  
**Potsdam-Nowawes.** K. E. Sieg, Potsdam, Auguststr. 24 (auch Unterrichtsbeauftragter). K. A. Ziemann, Charlottenstr. 45.

**Alterartliches.**

Die neueste Nummer der „Sozialistischen Monatshefte“ enthält u. a.: Dr. Aug. Müller: Das Grundgesetz des wirtschaftlichen Wiederaufbaus. — Max

Cohen, M. d. N.: Vom 4. August bis Stockholm. — Max Schippel: Sir Harry Johnston und die deutsche Kolonial- und Weltpolitik. — Hermann Kranold: Deutschland und die Fremdböcker Rußlands. — Marie Judaritz: Berufsarbeit und politisches Interesse der Frau.

**Kassenbericht**

über die Aussperrung der Kartonnagenarbeiter in den Nürnberger Bleistiftfabriken.

Einnahmen:

Von den laufenden Mitgliederbeiträgen	227,— M.
beruhen	118,20 "
Aus der Lokalkasse	118,20 "
<b>Gesamteinnahme</b>	<b>345,20 M.</b>

Ausgaben:

Streikunterstützung an:	Hauptkasse	Lokalkasse
2 verheiratete Arbeiter	24,— M.	13,40 M.
22 Arbeiterinnen	193,— "	104,80 "
Unterstützung für 8 Kinder	10,— "	— "
<b>Gesamtausgabe</b>	<b>227,— M.</b>	<b>118,20 M.</b>

Nürnberg, den 20. August 1917.  
Fr. Weinländer. A. Josef.

**Dank.**  
Es sind mir aus der Kollegenschaft Deutschlands und aus dem Felde so unendlich viele Beweise liebevoller Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meiner **innigstgeliebten Frau** zugegangen, daß es mir unmöglich ist, jedem Einzelnen zu danken. Ich spreche hiermit auf diesem Wege allen meinen herzlichsten, innigsten Dank aus.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
**Karl Wähler.**  
Erfurt, im August 1917.

**Zahlstelle Köln.**  
Nachruf.  
Am 16. August starb unerwartet nach längerem Leiden unser Bevollmächtigter und Kassierer, Kollege  
**Albin Wolf**  
im Alter von 97 Jahren.  
Wir werden ihm stets ein ehrenvolles Andenken bewahren.

**ANZEIGEN.**

**Arbeitslosen-Zuschußkasse für Buchbinder und verwandte Berufe zu Berlin.**



Auf den Schlachtfeldern beklagen wir weiter den Verlust der Kollegen:

Waller, Oskar Buch-Nr. 418	Kriebel, Erich Buch-Nr. 1414
Wendtslandt, Bernh. " 507	Birnemann, Kurt " 2011
Dobbertin, Fritz " 757	Rahn, Paul " 2112
Richtenthal, Lazar " 857	Laß, Fritz " 2113
Schilling, Richard " 1111	Geier, Robert " 2140

Verstorben sind in letzterer Zeit nachstehende Mitglieder:

Wandt, Siegm. Buch-Nr. 740	Kayser, Emma Buch-Nr. 1970
Brieguis, Charlotte " 845	Berschul, Anna " 2013
Paul, Albert " 1101	Bunde, Georg " 2045
Kranke, Anna " 1729	Käbel, Emma " 2097
Winter, Erna " 1749	Wagner, Marie " 2376
Wittenberg, Luise " 1907	Rößler, Klara " 2422

Den Opfern des Weltkrieges wie den Verstorbenen werden wir ein ehrendes Andenken bewahren!

Der Vorstand. J. A.: Leopold Jänemann.

**Neu! „Leimol“ Neu!**

garantiert sehr schnell und fest klebend, für Papier und Pappen in kaltem Zustande, für Holz, Stein, Metall usw. in heißem Zustande genau wie Knochenleim zu verwenden, kann auch zum Strecken von Knochenleim verwendet werden.

100 Kilo M. 70,— ab Leipzig, bei größeren Bezügen Ermäßigung. Probe gegen Einsendung 1 M. gern zu Diensten.

**Chem. Fabrik Aug. F. Fiebig, Leipzig-Eutr.**

**Tüchtiger Buchbindergehilfe, geübte Maschinenzalzerin**

gesucht für dauernde Stellung.

**Buchbinderei Schneider & Ziegler, Berlin, Lindenstr. 16/17.**

**Gut erhaltenes Mannsfelder Satinierwerk,**

Walzenlänge 74 cm, Walzenstärke 24 cm, ist wegen Platzmangels zu verkaufen.

**Eduard Hartmann, Blumenfabrik Breslau, Herrnhuterstr. 29.**

**Eine Papierstreichmaschine**

mit Gehel von Firma August Komn, Leipzig-Meuditz, zu verkaufen.

**Hausendorf, Stadtschreiber, Garz auf Rügen.**

Familienverhältnisse halber beabsichtige meine, seit 1859 in B.-Dresden bestehende

**Buchbinderei (und Vertikalt)**

sofort zu verkaufen. Sellen günstig für Anfänger oder Kriegsinvaliden.

**G. Richter, D. Postkasseler, Tharandter Str. 9.**



Wer zerrissenes Schuhwerk, Lederlappen, Schürzen, Kleider, Jast- und Waggendecken, Füh u. vieles andere selbst ausbessern will, verwendet vorzüglich

**Nähable „Stepperin“**

Sie näht spielend den Stoffstich wie Maschine und löst sich in ganz kurzer Zeit in Hausarbeit wie bei Handarbeit. Garantie für Brauchbarkeit. Zahlreiche Anerkennungen und Nachbestellungen.

**Preis 2,50 M.** (Sendung oder Nachnahme durch: **General-Vertreter Chr. Schopper, :: Stuttgart 1, Schwabstraße 67 ::**)

**Bindfaden Borsab** für Post- und Bahnversand.

Probe 5 kg. gegen Nachnahme. Lieferung nur an Selbstverbraucher. **Willy Rendsburg, Kiel 26.**

**Schneidemaschine (Kranke),** Schnittlänge, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Off. unter **B. Z.** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

**Kräbe** entsehl. Welt-Hautjucken geheilt in 2 Tag. o. Verursäht. 100000 f. bew. Monat. Ab. 100 Heilber. Verf.n. ausw. Personenzug. „Salus“, Bochum 81, Kortumstr. 13.

**Ehren-Tafel** für unsere im Kampf fürs Vaterland gefallenen Kollegen.

Im Felde oder in den Lazaretten starben noch folgende Kollegen:

**Hermann Despong,** geb. 5. 3. 1884 in Frankenberg, in französischer Gefangenschaft gestorben am 9. 9. 1916. Mitglied in Mannheim-Ludwigshafen.

**Karl Kaufmann,** geb. 6. 2. 1890 in Erfingen, im Lazarett gestorben am 21. 8. 1917. Mitglied in Pforzheim.

**Gottlieb Sidel,** geb. 1. 12. 1877 in Dammjacht, gefallen am 25. 5. 1917. Mitglied in Pforzheim.

**Bernhard Lorenz,** geb. 11. 1. 1886 in Freiberg i. S., gefallen am 8. 5. 1917. Mitglied in Köln.

**Hans Cepinat,** geb. 22. 4. 1893 in Ammerswörther Sandberg, im Lazarett gestorben am 24. 6. 1917. Mitglied in Gau 6/7.

**Franz Müller,** geb. 12. 2. 1890 in Schludenau (Deutsch-Röhmen), gefallen am 25. 6. 1917. Mitglied in Hamburg-Altona.

**Aquilin Voß,** geb. 23. 12. 1873 in Gammelsburg, gefallen am 24. 7. 1917. Mitglied in Hamburg-Altona.

**Theodor Meyer,** geb. 11. 7. 1897 in Rüstingen, getötet durch den Luftdruck einer Granate am 17. 7. 1917. Mitglied in Rüstingen-Wilhelmshafen.

**Walter Hoppe,** geb. am 26. 1. 1888 in Stettin, gefallen am 23. 7. 1917. Mitglied in Stettin.

**Hugo Haufe,** geb. 1. 11. 1875 in Bertelsdorf, im Lazarett gestorben am 30. 7. 1917. Mitglied in Dresden.

**Anton Leibfahrt,** geb. 2. 4. 1891 in Stuttgart, gefallen am 22. 5. 1917, Mitglied in Stuttgart.

**Enno Mergner,** geb. 17. 11. 1882 in Plauen i. V., gefallen am 31. 7. 1917, Mitglied in Plauen i. V.

**Georg Sched,** geb. 2. 1. 1887 in Wemering, gefallen am 25. 5. 1917, Mitglied in Reutlingen.

**Friedrich Wörnweg,** geb. 3. 6. 1892 in Reutlingen, in einem bayrischen Feldlazarett gestorben am 30. 5. 1917, Mitglied in Reutlingen.

**Albert Christner,** geb. 21. 7. 1891 in Reutlingen, gefallen am 17. 6. 1917, Mitglied in Reutlingen.

Den Opfern der Kämpfe um den Frieden Deutschlands ein ehrendes Andenken!